

die interdisziplinär geführte Diskussion über die Verläufe von Integrations- und Assimilationsprozessen sein wird.

Dresden

Johannes Frackowiak

Encapsulated Voices. Estonian Sound Recordings from the German Prisoner-of-War Camps in 1916-1918. Hrsg. von Jaan Ross. (Das Baltikum in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5.) Böhlau. Köln u.a. 2012. 197 S., Ill., graph. Darst., Noten, mit Audio CD-ROM. ISBN 978-3-412-20911-7. (€ 29,90.)

Hrsg. Jaan Ross ist Professor am Institut für Musikwissenschaft bei der Estnischen Musik- und Theaterakademie in Tallinn. Wie er anschaulich in der Einleitung zu diesem Band beschreibt, stieß er 2006 zufällig auf sechs estnische Tonaufnahmen im Berliner Phonogramm-Archiv im Ethnologischen Museum in Berlin-Dahlem. Als er entdeckte, dass sich weitere 17 Aufnahmen im Berliner Lautarchiv in der Humboldt-Universität befinden, entstand die Idee für ihre systematische Erforschung, deren Ergebnis mit diesem Band vorliegt. Zehn Autorinnen und Autoren aus den Disziplinen Musik-, Archiv-, Sprach- und Literaturwissenschaften, Volkskunde und Osteuropäische Geschichte setzen sich darin mit diesen historischen estnischen Tondokumenten auseinander. Es ist das erste Mal, dass eine Analyse von Aufnahmen aus diesen beiden Archiven als Ergebnis einer interdisziplinären Arbeit deutscher und estnischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler veröffentlicht wird.

Die beiden deutschen Autoren liefern in ihren Beiträgen den historischen Hintergrund zu den Quellen: Der ehemalige Kurator des Lautarchivs Jürgen-Kornelius Mahrenholz stellt die beiden Archive vor. Im Lautarchiv und im Phonogramm-Archiv befinden sich 1650 Schellackplatten und 1022 Wachswalzen mit Sprachdokumenten und Musikaufnahmen, die während des Ersten Weltkriegs in den deutschen Internierungslagern aufgenommen wurden, um die etwa 250 Sprachen der Gefangenen und ihre Musik aufzuzeichnen. Der Osteuropahistoriker Reinhard Nachtigal beschreibt die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Ethnien unter den 1,5 Millionen russischen Kriegsgefangenen durch deutsche Politik und Wissenschaft. Estnischen Gefangenen wurde zunächst kein besonderes Interesse zuteil, daher sind die vorliegenden estnischen Tondokumente ungewöhnlich.

Die estnischen Autorinnen und Autoren stellen die Bedeutung dieser Quelle für die estnische Forschung heraus und machen sie für ihre Disziplinen fruchtbar: Ross untersucht die zu den Tondokumenten gehörenden Transkriptionen und Personalbögen und analysiert die wissenschaftliche Vorgehensweise des Linguisten Hermann Jacobsohn. Als Musikwissenschaftler bewertet er die Klangqualität der vorhandenen Aufnahmen und stellt ihre Bedeutung für die Dialektforschung, die Literaturwissenschaften und die Volksmusikforschung heraus. Die beiden Archivwissenschaftler Aadu Must und Kadri Tooming untersuchen den Aussagewert der Tonaufnahmen für estnische Archivare und Historiker. Obwohl sie die rhetorische Frage nach der Bedeutung der estnischen Sprachinformanten für die estnische Kulturgeschichte verneinen, setzen sie sich intensiv mit den 22 Interviewpartnern auseinander und ergänzen mit Hilfe weiterer Archivquellen deren Lebensläufe. Auf diese Weise entsteht das Bild einer Generation estnischer Männer um 1900. Die beiden Autoren weisen darauf hin, dass die Wiederentdeckung dieser Tonaufnahmen das Interesse an den Kriegsgefangenen als Subjekte historischer Forschung neu geweckt habe.

Der Linguist Pärtel Lippus stellt bei der Untersuchung der historischen Tonaufnahmen fest, dass sich zwar die Tonhöhe und Sprechgeschwindigkeit seither verändert hätten, aber der Stufenwechsel, der den quantitativen und qualitativen Konsonantenwechsel im Wortstamm bei Flexion bezeichnet, Kennzeichen der estnischen Sprache geblieben sei.

Die Sprachwissenschaftlerin Kristiina Ross untersucht die Herkunft der zur Dokumentation der südwestestnischen Dialekte genutzten Bibelstellen sowie die bei der Aufnahme angewandte Methodik. Da bis heute keine Übersetzung des Alten Testaments in einen süd-

estnischen Dialekt bekannt ist und das Neue Testament nur im Tartu-Dialekt veröffentlicht wurde, geht sie der Frage nach, welche Texte tatsächlich verwendet wurden. Sie beschreibt ausführlich die Übersetzungsgeschichte der Bibel in einen nord- und einen südestnischen Dialekt. Diese Übersetzungen fanden eine unterschiedliche Verbreitung. Daraus folgert sie, dass die drei Sprecher die ihnen unbekannten Bibelstellen spontan in ihren jeweils eigenen Dialekt übersetzt haben müssen. Da die Bibel ein geeigneter Standardtext für den Vergleich von Subsprachen sei, stellen die Aufnahmen zwar eine Dokumentation von südestnischen Dialekten dar, doch kritisiert Ross, dass Stegreifübersetzungen eine unzulängliche Methode zur Untersuchung von Umgangssprache darstellen. Auch der Dialektologe Karel Pajusalu beschäftigt sich näher mit den Bibelzitaten und stellt fest, dass sich insbesondere der südestnische Dialekt abgeschliffen habe. Er erkennt daher trotz der methodischen Schwäche und der geringen Zahl an Aufnahmen einen Nutzen dieser Tonaufnahmen für diachrone Vergleiche an.

Der Volkskundler Arvo Krikmann liefert in seinem Beitrag Hintergrundinformationen zu den aufgenommenen literarischen Texten. Von besonderem Interesse für die Literaturwissenschaft sind seine Ausführungen zu dem bislang unbekannten Autor Reinhold Wellner und dessen Werk. Die Musikwissenschaftlerin Janika Oras beschäftigt sich mit der Auswahl der Lieder. Ähnlich wie schon bei den Bibelpassagen und den literarischen Texten kann auch sie nur spekulativ vorgehen. Sie analysiert die aufgenommenen 13 Stücke und stellt fest, dass es sich um damals populäre Lieder und Volkslieder handelt. Im Vergleich zu den sich im Wiener Phonogramm befindlichen Aufnahmen finden sich hier aber keine Soldatenlieder. Da das Wissen um die Jahrhunderte alten Runengesänge – alliterierende, zu einstimmigen diatonischen Melodien gesungene Verse – bereits zu dieser Zeit gering gewesen ist und diese Lieder zudem zum Repertoire der Frauen zählten, wurden sie von den Sängern nicht zum Vortrag ausgewählt. Die Berliner Tonaufnahmen stellen daher eine einzigartige Ergänzung zu den sich in Estland befindenden Tonarchiven dar.

Dank des interdisziplinären Zugangs gelingt es, diesen kleinen Quellenfund eingehend und von allen Seiten zu beleuchten. Die estnischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler machen deutlich, welche Bedeutung dieser Überraschungsfund für die estnische Kulturgeschichtsschreibung und Sprachforschung hat. Insbesondere Must/Tooming und Oras geben in ihren Artikeln Hinweise auf die weitere Verwendung der Quellen in der Erforschung von Kriegsgefangenen und in der Auseinandersetzung mit populären Liedern in der Volkskunde und Musikwissenschaft.

Leck – Hamburg

Herle Forbrich

Iris Engemann: Die Slowakisierung Bratislavas. Universität, Theater und Kultusgemeinden 1918-1948. (Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas, Bd. 22.) Harrassowitz. Wiesbaden 2012. 287 S., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-447-06640-2. (€ 52,-.)

Die im Rahmen des Forschungsprojektes „Out of Place – Ethnic Migration, Nation State Formation and Property Regimes in Poland, Czechoslovakia and Israel“ entstandene Studie von Iris Engemann analysiert den Wandel Bratislavas von einer nicht-slowakischen zu einer slowakischen Stadt zwischen dem Ende der Österreich-Ungarischen Monarchie und der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948. Dabei werden sowohl stadthistorische Entwicklungen untersucht, wie beispielsweise die Veränderungen der demografischen Zusammensetzung Bratislavas, als auch die Veränderung in der Wahrnehmung der Stadt in nationalen Kategorien. Welche Institutionen Bratislavas galten wann und warum als slowakisch oder nicht-slowakisch, und wie wurde versucht, diese nationale Zuschreibung zu ändern und die Institutionen zu slowakisieren?

Die Wahl der drei untersuchten Institutionen mag auf den ersten Blick überraschen. Während Universität und Theater oftmals in Zusammenhang mit Nationalisierungsprozessen untersucht werden, sind die Kultusgemeinden erst in jüngster Zeit in den Fokus der